

Eltern-Kompetenz

Ausarbeitung der Arbeitsgruppe „Eltern-Kompetenz“ 2012-2015

Teil 1: Geschichtliche Rahmenbedingungen für Elternschaft

Teil 2: Gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen für Elternschaft

Teil 3: Eltern-Kompetenz als Transformations-Prozess

Teil 4: Möglichkeiten der Förderung konstruktiver Elternschaft

Anhang zu Teil 3: Eltern-Kompetenz als Transformations-Prozess (Helmut von) Bialy

Teil 1: Geschichtliche Rahmenbedingungen für Elternschaft

In unserem Arbeitskreis ging es zunächst um die psychohistorische Dimension - um unsere Erfahrungen als Kinder in den verschiedenen Jahrgängen vor und nach Kriegsende, mit den entsprechenden unterschiedlichen „Rahmenbedingungen“ in den verschiedenen Dekaden: Wie wirkte sich das auf unsere jeweilige Elternschaft aus?

Die werdenden Eltern der letzten Jahre sind die Kinder der Kriegs- und Nachkriegs-Kinder und wuchsen mehr oder weniger noch nach den vor allem durch die Kaiser- und Nazizeit geprägten Einstellungen und Regeln zu Schwangerschaft, Geburt und Säuglings- und Kleinkind-Versorgung und Erziehung auf,

Der Raum des Fühlens fand noch keine Sprache, es erfolgte noch keine sogenannte „Mentalisierung“ früher Vorgänge/Gefühle in der Eltern-Kind-Interaktion. Es fand keine positive Erfahrung wechselseitiger Regulation, keine Bemühung um eine stimmige Eltern-Kind-Bindung statt - und auch keine gezielte Befähigung zum Umgang mit Konflikten.

In dieser Übergangszeit von alten Regeln zu neuen Erkenntnissen - und den damit verbundenen Verunsicherungen der Eltern - gab es Varianten, von denen nur zwei gegensätzliche angedeutet werden:

Die eine Variante wurde durch die angepassten Eltern gelebt:

Deren Wunsch, dass die Kinder es besser haben sollten als sie, hat nicht selten zu materieller Verwöhnung geführt, vermutlich aber auch zu emotionalen Verlassenheiten, zu narzistischem Missbrauch durch liebeshungrige Mütter oder emotionslose Väter, also zu einer emotionalen Vereinnahmung oder Ähnlichem. Diese Variante erschwerte es den Kindern der Kriegs- und Nachkriegskinder offenbar, sich selbst um ihrer selbst willen zu finden und eine stabile Identität zu entwickeln. Sind das mögliche Gründe für die „Angst vor Nähe“ (als oft geäußertes Problem) - und damit auch Barrieren für die Stabilität der Beziehungen und für die Entwicklung stimmiger Eltern-Kompetenzen?

Die andere Variante entwickelte sich in der Übergangszeit in den 70/80-er Jahren, als die Verbreitung der neuen Erkenntnisse der Sozialwissenschaften, der humanistischen Psychologie, der Frankfurter Schule, der neuen Pädagogik einsetzte - mit weitgehenden Folgen für die Generationsbeziehungen: Diese Eltern machten sich viele Gedanken und begaben sich auf neue Wege, indem sie mit Reform-Pädagogik-

Ideen aus der Zeit der Weimarer Republik und aus anderen Ländern, z. B. Summerhill-Pädagogik oder Früherziehungs-Ritualen aus Naturvölkern, experimentierten und häufig auch scheiterten. Im Allgemeinen hatten die rebellierenden Nachkriegs-Eltern eine liberale Früherziehung nicht selbst erlebt. Bewusst oder unbewusst spürten daher die Kinder, die heutigen Eltern, die Verunsicherung ihrer Eltern in der eigenen frühen Kindheit.

Insofern sind diese in den letzten Jahren zu Eltern gewordenen oder Eltern werdenden Frauen und Männer auf Bewusstmachung ihrer eigenen Kindheitsgeschichte und auf den Erwerb neuer Erkenntnisse und Verhaltensweisen in Richtung auf Eltern-Kompetenz angewiesen. Sie müssen neu ihre Positionen suchen und finden.

Zugleich werden sie überflutet, verwirrt und manipuliert durch eine Unzahl von Schwangerschaftsbegleit- und Früherziehungs-Informationen im Internet und als Ratgeber-Lektüre, in denen nahezu alle Trends – von der Drillerziehung bis zur Antipädagogik – aufgegriffen werden.

Hinzu kommt eine strukturelle Veränderung der gesellschaftlichen, staatlichen und marktwirtschaftlichen Vereinnahmung von Schwangerschaft, Geburt und Früherziehungs-Zeit.

Teil 2: Gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen für Elternschaft

Bei der Diskussion der Rahmen-Bedingungen geht es sowohl um gesellschaftliches als auch um wirtschaftliches Tun und Unterlassen.

Wo wird für die Frauen und Männer im Kontext von werdender oder bestehender Elternschaft etwas getan, was besser im Sinne einer Entwicklungs-Zielsetzung zu unterlassen wäre?

Wo wird etwas unterlassen, was besser zu tun wäre, um Eltern-Kompetenz im doppelten Sinne zu fördern?

1. Wir haben es allgemein mit einem Prozess der Unterwerfung des Dienstleistungs-Sektors und damit auch der medizinischen und beraterischen Dienstleistungen unter die ethik-neutralen Regeln einer Gewinn-, Konkurrenz-, Effizienz- und Markt-Orientierung zu tun.
In den letzten zwei Jahrzehnten sind viele Bereiche staatlicher Gesundheits-Angebote privatisiert und damit ungefiltert durch gesundheitspolitische und ethische Leitlinien den Marktmechanismen unterworfen worden.
„Ethikneutral“ ist ein eher beschönigender Begriff, denn Markt-Mechanismen erzeugen besonders im Dienstleistungs-Bereich zumeist eine antihumane Ausrichtung der Prozesse (Ausdünnung der Personaldecke, Vernachlässigung unwirtschaftlicher Bereiche, Bevorzugung gewinnbringender Eingriffe).
2. Nicht mehr der reale Kunden-Nutzen, die psychische und körperliche Gesundheit von Mutter und Kind, die Entwicklungs-Unterstützung für die Familie und die optimale Förderung des Kindes in Richtung auf Eigenständigkeit und Zusammengehörigkeit (Autonomie und Interdependenz) stehen im Vordergrund, sondern betriebswirtschaftliche Kenngrößen von Effizienz und Rendite (z. B. return of investment, Fallpauschalen, Belegungs-Quoten, Abrechnungs-Ziffern, Kosten-

Nutzen-Rechnungen) bestimmen das Entwicklungs-Geschehen um Zeugung, Schwangerschaft, Geburt und frühe Kindheit.

3. Obwohl wir in Deutschland ein im europäischen Vergleich gut ausgebautes Hebammen-System haben, sind die Wirkungs-Möglichkeiten der Hebammen in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich eingeschränkt worden (z. B. Erhöhung der Versicherungs-Kosten, schlechte Bezahlung, Druck durch Komplikations-Überzeichnung seitens der Ärzte).
Auch dies entspricht der Konkurrenz-Logik des Medizin-Marktes (massive Kunden-Abwerbung durch Angst-Erzeugung: Nur im Krankenhaus mit einer gut ausgestatteten Notfall-Abteilung sei die gewünschte Sicherheit garantiert.)
4. Ebenfalls ist die Anzahl der Geburten zurückgegangen, so dass der gesundheitliche und psychosoziale Erwartungs-Druck der Eltern bezogen auf jedes einzelne Kind steigt. Kinder sind ein erheblicher Kosten- und Belastungs-Faktor im Geld- und Zeit-Budget einer Familie. Finanzielle Schlechterstellung gegenüber kinderlosen Paaren (DINKS: double income, no kids), Karriere-Einbußen in der Berufs-Tätigkeit durch Brüche in der Berufs-Biografie werden für Kinder in Kauf genommen. Alleinerziehen von Kindern ist oft ein Sozial-, Isolations- und Armut-Faktor.
5. Dem entspricht eine Ausweitung des Spektrums von diagnostischen Verfahren vor der Implantation bis hin zur Geburt. Die Verfahren wurden zugleich erheblich verfeinert, so dass sich viele ethisch fragwürdige Möglichkeiten der biologisch-sozialen Vorselektion (Zuchtwahl) eröffnet haben. Zugleich ist von Seiten der Krankenkassen und des Staates das Pflicht-Netz prä- und postnataler Kontrollen für Mutter und Kind bzw. für das Neugeborene in den vergangenen Jahren enger gestrikt worden.
Vorgebliche Sicherheits-Konzepte (Mutter-Pass mit Untersuchungen, Ultraschall-Terminen und genormten Messungen) bewirken auf der Oberfläche ein Sicherheits-Gefühl, auf der tieferen Ebene jedoch ein Gefühl zunehmender Verunsicherung der Schwangeren, ihrer Partner und des ungeborenen Kindes: („Schrecklich, was da alles unserem Kind passieren könnte“ oder von Seiten des Kindes: „Darf ich bleiben?“)
6. Die Erfahrung einer harmonischen, stressarmen Schwangerschaft sowie einer natürlichen Geburt wird immer mehr zur gesellschaftlichen Ausnahme-Situation, gleichsam in den Bereich der Exotik gestellt.
Im Mittelpunkt stehen nicht mehr Überlegungen, den Müttern eine stressarme und behagliche Schwangerschaft zu bereiten, sondern durch eine enge Abfolge von zum Teil in Hinblick auf die psychische Wirkung (Vermehrung von Angst und Unsicherheit) fragwürdigen Untersuchungen eine Pseudo-Geborgenheit zu vermitteln, Schuldgefühls-Entstehung scheinbar zu reduzieren (Ich habe ja schließlich alles wahrgenommen, was angeboten wurde.) und die Oberflächen-Angst zu minimieren (Anstatt mir – meinem Leib, meiner Intuition, den fein abgestimmten natürlichen Entwicklungs-Prozessen – zu vertrauen, vertraue ich den Experten in Weiß.)
An die Stelle der Emanzipation von Müttern und Vätern durch Selbst-Ermächtigung in Verbindung mit einer aktivierenden, die Gefahren relativierenden

Aufklärung (ein Restrisiko bleibt so oder so erhalten) tritt eine depotenzierende Fremd-Kontrolle durch daran gut verdienende Fachleute.

7. Die Existenz und dementsprechend auch Rechte der Kinder im Mutterleib einschließlich des Geburts-Prozesses sind bisher noch überhaupt nicht offiziell formuliert (außerhalb der Internationalen Gesellschaft für Prä- und Perinatale Psychologie und Medizin (ISPPM)). Auch Rechte für Babys und Kleinkinder sind nicht spezifisch auf deren Entwicklungs-Erfordernisse hin benannt worden. Es besteht eine geringe Fähigkeit (Empathie) und Bereitschaft in der Gesellschaft, die gesellschaftlichen und familiären Entwicklungs-Bedingungen konsequent unter Einbeziehung des aktuellen Forschungs-Standes (u. a. Bindungs-Forschung oder Pränatal-Psychologie) aus der Perspektive der „werdenden Menschenkinder“ zu betrachten.
Wirtschaftliche (Frauen als hochqualifizierte Arbeitskräfte), parteipolitische, frauenrechts-bezogene und institutionelle Fragestellungen (Ausstattung der Kitas, Ausbildungs-Qualität des Personals) überlagern die Orientierung an den Kinder-Bedürfnissen.
8. Eine systematische Aufklärung und Kompetenz-Förderung von werdenden Eltern (Elternschule, Eltern-Führerschein, Fach: Psychosoziale Prävention in den Schulen) findet gesellschaftlich nicht statt, obwohl erste Konzepte dafür inzwischen vorliegen.

„Gesellschaftlich wäre schon viel gewonnen, wenn die Bedeutung der frühen Kindheit akzeptiert und die Sozialpolitik die optimale Betreuung von Kindern zur zentralen Aufgabe machen würde. Dazu gehören natürliche Entbindungen, Elternschulen, die Entwicklung guter Mütterlichkeit und Väterlichkeit, ein Orientierungswandel von der Erziehung zur Beziehung sowie kindorientierte Betreuungsformen ... Auf dieser Grundlage könnte eine „Beziehungsgesellschaft“ wachsen.“ (Hans-Joachim Maaz: „Die narzisstische Gesellschaft“, München, 2012, S. 217)

Teil 3: Eltern-Kompetenz als Transformations-Prozess

Die Zeit von Schwangerschaft, Geburt und früher Kindheit beinhaltet für Mutter und Vater einen Transformationsprozess in Richtung Eltern-Kompetenz.

Dieser innere Wachstumsprozess soll von uns als Begleitenden in wohlwollender Weise erkundet und begleitet werden.

- Kompetenz ist *Fähigkeit von Wissen und Können*, den Prozess der Entscheidung für Kinder (bewusste und verantwortliche Zeugungsbereitschaft), der Schwangerschaft und Geburt (selbstbewusste Eigen- und Partner-Begleitung) und des zumindest triadischen Familien-Miteinanders in der Nachgeburts-Zeit (Bindungs- und Entwicklungs-Bewusstsein) auf dem Stand der aktuellen Diskussion für alle Beteiligten gut genug (Winnicott) gemeinsam zu gestalten.

Die Arbeitsgruppe ist jetzt dabei Leitlinien für Multiplikatoren in der Eltern-Begleitung zur Kompetenz-Aneignung zu formulieren. Ein Entwurf findet sich im Anhang.

Teil 4: Möglichkeiten der Förderung konstruktiver Elternschaft

In den gegenwärtigen Rahmenbedingungen (siehe Teil 2) ist der manipulative Faktor des "herrschenden Prinzips" groß und schürt bei werdenden Eltern Angst und Verunsicherung. Hinzu können mehr oder weniger unbewusste bzw. bewusste emotionale Erfahrungen in den eigenen Kindheiten kommen. Daher ist es für das werdende Kind von großer Bedeutung, um seiner selbst willen gewollt, geschützt und gefördert zu werden, und nicht zur Heilung der Wunden der Eltern.

Praktische Möglichkeiten der Förderung von Elternkompetenz:

1. Frühe Vermittlung von Wissen über das beginnende und wachsende Lebewesen - schon in den oberen Klassen von Schulen und in Jugendzentren und Elternschulen:

Sensibilisierung für die Notwendigkeit des werdenden Kindes, im Uterus einen ungestörten Raum des Wachsens zu haben (Kindes-Interesse) - und andererseits Schulung des kritischen Umgangs mit Angeboten aus Medizin und Technik (Marktwirtschafts-Interessen).

2. Breites Angebot von Gesprächsgruppen mit werdenden Eltern - an Wochenenden, an denen auch Väter die Möglichkeit dazu haben - Förderung der Triangulierung!

Nur in Gruppengesprächen könnte sich mithilfe des Identifizierens mit anderen in der gleichen Situation ein Weg anbahnen, Angst, Abwehr und Widerstand zu lösen, um Erinnerungen an eigene Kindheitserfahrungen anzusprechen - und dann erst den Mut zu finden, aus den "mainstream-Sicherheitsvorschriften" auszusteigen und gemeinsam neue Wege zu finden, die nicht nur wieder neue Vorschriften sind, sondern Vertrauen in die eigenen Intuitionen und die Fähigkeit zur Empathie.

3. Erstellung einer kurzen Broschüre, deren Titel keinen Widerstand auslösen darf (im oben beschriebenen verstehenden Sinn)...und über die Kassen verteilt wird - u.a. auch mit der Ankündigung von Gesprächsgruppen (und nicht über Ärzte, die sich möglicherweise gegen solche Broschüren aktiv wenden würden.)

4. Ein Buch oder eine Aufsatzsammlung im Sinne des Mutter-stärkenden Buches : Dick-Read, Grantly: Mutterwerden ohne Schmerz. Die natürliche Geburt. Hamburg: Hoffmann und Campe 20.Aufl. 1989, ein Buch, das eine eigene Möglichkeit für die Mütter anbietet, sich auf die Mutterschaft vorzubereiten - ein Wegweiser für die Befreiung von der Angst vor Schmerzen, die heute so geschürt wird

[Zu diesem Thema wird erstmalig eine groß angelegte Verbund-Studie vom Bundesministerium gefördert:

Aus der Ankündigung <https://idw-online.de/de/news549089>

"Meine Kindheit - Deine Kindheit"

Eltern wollen das Beste für ihre eigenen Kinder. Welche Rolle spielen dabei aber ihre eigenen Kindheitserfahrungen? Was befähigt Eltern dazu, ihre positiven Kindheitserlebnisse auch in Stresssituationen der Elternschaft an die eigenen Kinder weiterzugeben? Wer in seiner Kindheit Gewalt oder Vernachlässigung erlebt hat, trägt ein erhöhtes Risiko, diese negativen Erfahrungen an sein Kind weiter zu geben. Was befähigt Betroffene dazu, mit dem eigenen Kind dennoch einen besseren Weg zu gehen? Welche Faktoren tragen dazu bei, dass Mütter eine feinfühlig Beziehung zu ihrem Kind aufbauen? In der Studie „Meine Kindheit – Deine Kindheit“ suchen erstmals in Deutschland Psychologen, Biologen und Mediziner durch einen umfassenden Blick auf Mutter und Kind gemeinsam Antworten auf diese Fragen – die nahe liegen, aber bisher kaum wissenschaftlich untersucht wurden.“

Anhang:

Für Teil 3 liegt folgender Entwurf von Helmut von Bialy vor

Teil 3: Eltern-Kompetenz als Transformations-Prozess

Die Zeit von Schwangerschaft, Geburt und früher Kindheit beinhaltet für Mutter und Vater einen Transformationsprozess in Richtung Eltern-Kompetenz.

Dieser innere Wachstumsprozess soll von uns als Begleitende in wohlwollender Weise erkundet und begleitet werden.

Kompetenz in dem in unserer Arbeitsgruppe verstandenen weiteren Sinne umfasst *Dürfen* und *Können*. Eltern-Kompetenz ist also in doppelter Weise zu verstehen:

- Einerseits ist Kompetenz *Erlaubnis*, das Eltern-Sein aktiv selbst- und fremdverantwortlich zu leben, ungestört von nicht abgesprochenen und ausdrücklich befürworteten Eingriffen aus dem staatlichen und medizinischem Bereich (äußere Freiheit) und ungestört von Ängsten aus der Kindheit, aus aktuellen Neurosen (z. B. Narzissmus) wie aus vorangegangenen Eltern- und Partnerschafts-Erfahrungen (innere Freiheit).
- Andererseits ist Kompetenz *Fähigkeit (Wissen und Können)*, den Prozess der Entscheidung für Kinder (bewusste und verantwortliche Zeugungsbereitschaft), der Schwangerschaft und Geburt (selbstbewusste Selbst- und Partner-Begleitung) und des zumindest triadischen Familien-Miteinanders in der Nachgeburts-Zeit (Bindungs- und Entwicklungs-Bewusstsein) auf dem Stand der aktuellen Diskussion für alle Beteiligten gut genug (Winnicott) gemeinsam zu gestalten.

•

Daraus leiten sich Leitlinien für die Eltern-Begleitung zur Kompetenz-Aneignung ab:

1. Ein künftiges Elternpaar (oder eine Mutter) ist sich in etwa der Verantwortung bewusst, was es für ihr Leben heißt, wenn es einem Kind (oder mehreren Kindern) die Chance zu leben einräumt.
Dieses Bewusstsein gilt es in staatlichen Bildungs-Einrichtungen allen Lernenden (z. B. im Fach Gesundheitsprävention in den Abgangs-Klassen) zu vermitteln.
Prävention muss „schon sehr früh einsetzen; eigentlich bereits mit dem Geschehen der Zeugung und Empfängnis, dem Umgang mit der Schwangerschaft, der Art und Weise des Gebärens, der Einstellung zum Stillen und der Qualität mütterlicher und väterlicher Beziehungsangebote.“ (Maaz S. 178)
2. Ein Paar kennt die wesentlichen Beratungs-Angebote für Schwangerschafts-, Geburts- und frühkindliche (erstes bis drittes Jahr) Entwicklungs-Begleitung und ist auch bereit, diese Angebote, wenn erforderlich, zu nutzen (Regionale Info-Broschüren bei Frauen-Ärzt/-innen und im Internet).
3. Ein Paar kennt die Gefahren der körperlichen und seelischen Beeinträchtigung von Embryos und Föten im Mutterleib durch toxische Stoffe (z. B. Alkohol und Zigaretten) und durch Stress-Belastungen (Stress-Hormone).
(Bildungseinrichtungen, obligatorische Beratung und Broschüren)
4. Ein Paar weiß, dass die partielle (z. B. Geschlecht) oder pauschale Ablehnung eines Kindes erhebliche Auswirkungen auf die Erlebens-Weise (zuversichtlich oder eher depressiv) und Lebens-Konzepte ihres Kindes hat. Der Einfluss auf die Entwicklung

von Selbstwert und der psychosoziale Ausdruck des Gewollt- oder Nichtgewollt-Seins ist ihnen klar.

5. Ein Paar weiß, welche Entwicklung ein Kind während der Schwangerschaft durchläuft und wie es schon während der Schwangerschaft eine erste Bindung zum Kind herstellen kann (Bindungsanalyse nach Raffai).
6. Ein Paar weiß, dass Liebe unter anderen das Bemühen um ein möglichst gutes Verstehen ist, wie ein anderer Mensch ist, wie er denkt und fühlt. „Eine derart gelingende Empathie ist die entscheidende Quelle für die narzisstische Sättigung (des Kindes). Aber Empathie lässt sich nicht machen, nicht erlernen, sondern nur freisetzen. Empathisch wird, wer sich selbst gut versteht und nichts mehr (vor sich selbst) verbergen, verleugnen, sich zurechtbiegen und beschönigen muss. Eine solche Selbsterfahrung wäre die wichtigste Aufgabe für „Elternschulen“, um die narzisstische Schädigung von Kindern auf ein möglichst niedriges Niveau zu senken.“ (Maaz S. 183 f)
7. Ein Paar weiß, dass „die Qualität der ersten Beziehungserfahrungen mit Mutter und Vater darüber entscheidet, was sich dem Menschen neuronal einprägt. Frühe Beziehungen bilden ein Art neuronaler Erfahrungsschablone, die wesentlichen Einfluss auf die spätere Wahrnehmung und Bewertung der Lebensereignisse nimmt.“ (Maaz S. 173)
 „Dabei spielen erlebte liebevolle Zuwendung, sichere Bindung und die hilfreichen Erfahrungen von Bestätigung, Trost und Unterstützung eine wesentliche Rolle für den genetisch begründeten Anteil, etwa den von Vertrauen, Geduld und Toleranz.“ (Maaz: S.174)
8. Ein Paar weiß, dass ein Kind damit überfordert ist, wenn es die Paar-Bindung aufrecht zu erhalten hat (Kind als Beziehungs-Kitt), und leitet daraus die Verantwortung ab, den Eigenwert der Partnerschaft, das kinderunabhängige Wir der Beziehung zu erhalten und zu fördern.
9. Ein Paar hat das geistige Vermögen, unnötige und sinnvolle Eingriffe von medizinischer und staatlicher Seite während Schwangerschaft, Geburt und Nachgeburts-Zeit zu unterscheiden, sowie die seelische und soziale Kraft, unnötige bis schädliche Untersuchungen und abzuwehren (Selbstbestimmungs-Kompetenz, Ich-Stärke).
10. Ein Paar öffnet sich dafür, sich an biologisch-intuitive Körper-Prozesse anzubinden und den Prozess des Schwanger-Seins und Gebärens konstruktiv-hoffnungsvoll (guter Hoffnung sein) zu begleiten.
11. Ein Paar hat die geistigen und seelischen Möglichkeiten, aus den Vorschlägen für Geburtsort- und Geburtsart-Auswahl (z. B. Hausgeburt, Geburtshaus, Klinik, natürliche oder Kaiserschnitt-Geburt) den für ihre Situation passenden Weg jenseits der Mode-, Mitwelt- und Marketing-Zwänge zu wählen, ohne in Dogmatismus zu verfallen.
12. Ein Paar hat die innere und äußere Freiheit, die Startphase ins Leben (die ersten drei Jahre des Kindes) zum allseitigen Vorteil aller Familien-Beteiligten zu optimieren (Stillzeit, Elternzeit, Krippe oder Hausbetreuung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Chancengleichheit von Mann und Frau etc.).
13. Ein Paar kennt die wahrscheinliche Triaden-Dynamik (Mutter-Vater-Kind) in den ersten drei Jahren des Kindes-Entwicklung und kann sich rechtzeitig geeignete Beratung holen, sobald die sich entfaltende Dynamik sie zu überfordern droht.
14. Ein Paar ist in Bezug auf die Bedürfnisse ihres Kindes hinreichend einfühlsam und feingefühlig sowie erfindungsreich in der Bereitstellung von angemessenen Befriedigungs-Möglichkeiten.

15. Ein Paar kennt und meidet durch (begleitete) Selbsterkundung die Gefahr, selbst erlebte Kindheits-Dramen im Zusammenhang mit ihrem Kind zu reinszenieren (Unterbrechung des Wiederholungs-Zwangs).
„Elternschaft besteht in der Verantwortung, eigene Probleme selbständig zu bewältigen, um die Kinder damit so wenig wie möglich zu belasten und sie bestmöglich zu begleiten, zu bestätigen und zu fördern. Gute Elternschaft mündet stets in die Freiheit der Kinder.“ (Maaz S. 143)
16. Ein Paar ist sich darüber im Klaren, dass ihre Fähigkeit zur guten Elternschaft, zu Verständnis und Toleranz für ihre Kinder, für Ihre Andersartigkeit nicht voll entwickelt ist.
Sie wissen, dass ihre Zeit, ihre Geduld und ihre Einfühlungsfähigkeit wie Feinfühligkeit begrenzt sind.
„Alle Eltern sind begrenzt und fehlerhaft. Kinder sind nicht verantwortlich und tragen keine Schuld an dem Befinden der Eltern.“ (Maaz S. 187)
„Eltern stehen in der Verantwortung, ihre eigene narzisstische Problematik so gut wie möglich regulieren zu lernen, ohne sie über die Kinder auszuagieren.“ (Maaz: S.187)
„Bei der Beratung von Müttern sollte die begrenzte Mütterlichkeit thematisiert werden. Das eigentliche narzisstische Defizit zu erkennen, zu verstehen und emotional zu verarbeiten ist die beste Voraussetzung, um wirklich gut Mutter oder Vater sein zu können.“ (Maaz S. 186)
Entscheidend für die Kinder ist, dass ihnen diese Begrenzung als Problem der Eltern und nicht als ihre „Schuld“ vermittelt wird.
„Narzisstisch gestörte Eltern sind immer in der Gefahr, Schuld auf ihre Kinder zu projizieren. Sie brauchen die (irrtümliche) Überzeugung, nur das Beste für ihre Kinder zu wollen und zu tun, um sich über ihre Kinder und die Elternfunktion narzisstisch zu stabilisieren.“ (Maaz S. 143)
- „Der gesunde Erwachsene braucht nicht die Erfolge des Kindes ... hat Kinder, für die er ganz selbstverständlich die elterliche Funktion und Verantwortung übernimmt, lebt sein eigenes Leben aber auch in relativer Unabhängigkeit vom Kind“ (Maaz S.188).